

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Maimonides

Hirsch, J.

Prag, 1935

Das Sendschreiben an die Juden in Jemen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1051

Ehrenamt eines „Nagid“, eines „Fürsten“ der Judenschaft, zu übertragen. Mit diesem Amte war die Verwaltung der jüdischen Gemeinden, ihre Vertretung am Hofe des Sultan und die Gerichtsbarkeit in rituellen und juristischen Angelegenheiten verbunden. Maimonides edlem und festem Charakter ist es gelungen, dieses Amt, das vor ihm ein Zankapfel zwischen Strebern, eine Quelle unlauterer Machinationen, ein Augiasstall von Korruptionen war, wieder zu Ehren zu bringen. Strenge trat er dem Umsichgreifen und Vordringen der Sekte der Karäer, die nur die Bibel anerkannten, aber den Talmud als rabbinische Lehre verwarfen, entgegen, strenge in rituellen Angelegenheiten, doch milde in humaner Hinsicht. Werktätige Nächstenliebe, betont er, sollen wir Karäern, wie auch Nichtjuden, überhaupt allen Menschen gegenüber bekunden und betätigen. Dank seinem Ansehen am Hofe konnte Maimonides als Nagid seinen Einfluß zugunsten der bedrückten Juden in den arabischen Ländern, in Palästina, in Jemen und anderwärts geltend machen.

Das Sendschreiben an die Juden in Jemen.

Während die Juden in Ägypten unter milderen Herrschern Duldung und Religionsfreiheit genossen, litten sie in Jemen, wo einst die Wiege des Islam stand, unter den dynastischen Thronstreitigkeiten und den religiösen Parteikämpfen der Araber. Ein fanatischer Häuptling bemächtigte sich der Herrschaft in Jemen und zwang die Juden zur Anerkennung des mohammedanischen Glaubens. Viele nahmen zum Schein den Islam an. Aber gar leicht konnte dort, wo den Juden aus Mangel an religiösen Kenntnissen eine starke religiöse Überzeugung fehlte, aus dem Lippenbekenntnis durch Gewöhnung eine scheinbare Überzeugung werden, aus dem Scheinmohammedanismus ein eingebildeter Mohammedanismus. Aus Apostaten werden ja zuweilen Apostel des neuen Glaubens. Ein solcher Apostat, Samuel ben Jachja ibn Abbas mit Namen, trieb unter den armen, unwissenden Juden in Jemen Propaganda für den Islam und betonte, daß schon die Thora Mosis eine Andeutung auf Mohammed enthalte (der Zahlenwert der Worte: bimod meod im göttlichen Segen an Ismael, den Sohn Abrahams, Gen. 17, 20, sei nämlich gleich dem des Namens Mochamed). In Deut. 18, 15 sagt Moses: einen Propheten aus deiner Mitte, von deinen Brüdern, gleich mir, wird dir der Ewige, dein Gott, erstehen lassen — daher sei der Islam die Erfüllung der Thora, die Ablösung des Judentums. Dazu kam noch, daß in jener Zeit, wie zu allen Zeiten der gehäuften Leiden und der grausamen Verfolgungen, die Messias Hoffnung in den gequälten Judenherzen lebendiger wurde und fromme Schwärmer als Vorläufer des Messias oder gar als Messias sich ausgaben und das arme Volk irreführten. So war es damals auch in Jemen der Fall. In dieser doppelten Not, der von außen drohenden und der von innen wühlenden, wandte sich ein frommer und gelehrter Rabbi (Jaakob ben Natanaél) in Jemen an Maimonides um Rat und Trost für das Volk.

Maimonides erließ das gewünschte Sendschreiben in arabischer Sprache: Igeret Téman — der Brief nach Jemen, in der hebräischen Bearbeitung „Petach tikwa“ (Eröffnung der Hoffnung) genannt. In warmen, von Mitgefühl und Mitverstehen getragenen Worten weist Maimonides auf die schweren Leiden von außen und von innen, in alter und neuer Zeit hin, die mit zum göttlichen Erziehungsplane gehören, und empfiehlt das Heilmittel, das in der Treue zum angestammten Glauben, zum Glauben an den Beruf Israels als Träger und Künder der h. Lehre beruht. Maimonides entwirft dabei eine Art religiöser Geschichtsphilosophie, indem er dem Sinn der jüdischen Geschichte, der Tragik derselben nachspürt. Der Sinn der Geschichte Israels liegt in seiner h. Lehre, in seiner Berufung zur Geistigkeit, zur Heiligung, zur Versittlichung des Lebens. Darum beneiden, hassen und verfolgen die Völker, deren Sinn auf Machtpolitik, auf materielle Güter gerichtet ist, das Volk Gottes ob seiner h. Lehre. Sie verfolgen es bald mit Feuer und Schwert, wie z. B. Amalek, Nebukadnezar, Titus und Hadrian, bald mit sophistischer Überredungskunst, wie z. B. Perser, Griechen und Römer, bald unter der Maske einer neuen Offenbarung, wie Christentum und Islam, um dadurch eine religiöse und politische Vorherrschaft zu erreichen, aber stets ohne Erfolg, denn Israel und seine h. Thora bleiben dem göttlichen Plane gemäß ewig bestehen. Der Unterschied zwischen Judentum einerseits und Christentum und Islam andererseits sei etwa der zwischen einem lebendigen Original und seinen Abbildungen und Nachbildern. Maimonides ermahnt sodann mit sanften Worten, in der äußeren und seelischen Not festzuhalten am Glauben, auf dem der ewige Bestand des jüdischen Volkes beruht. Auch hier faßt Maimonides seine Glaubensartikel kurz zusammen: Glaube an den einzigen Gott, an „die Sendung Mosis“, an die Göttlichkeit und Unveränderlichkeit der Thora. Leicht war es ihm, die biblischen Verse, die spielerischerweise — wie wir schon oben sahen — auf Mohammed gedeutet wurden, in ihrem wahren, schlichten Wortsinn zu erklären. Schließlich wendet er sich gegen die falschen astrologischen Berechnungen der Ankunft des Messias und des Endes der Leidenszeit und fordert zur Opferbereitschaft, wenn es sein muß zur Auswanderung, zum Verzicht auf materielle Wohlfahrt und zur Wahrung der geistigen und moralischen Güter des Judentums auf.

Dieser Trostbrief Maimonides machte einen tiefen Eindruck und war von wohltätigem Einfluß auf die Gemüter der jemenitischen Juden, die trotz allen Leiden am Judentum festhielten. Und als dann Maimonides zu Ansehen und Einfluß am ägyptischen Hofe gelangte, setzte er sich auch für seine bedrückten Glaubensgenossen in Jemen mit dem ganzen Gewicht seiner edlen, einflußreichen Persönlichkeit ein und konnte eine Milderung und Minderung ihrer Leiden erwirken. Dafür erwiesen sie ihm eine große Ehrung. In das Kadisch-Gebet, das ursprünglich kein Gebet für die Seelen der Verstorbenen, sondern ein Huldigungsgebet für Gott nach beendeter Talmudlektion war, fügten sie bei dem Absatz: uvechajé kol bét Jisraél (beim Leben des ganzen Hauses Israel)

den Namen Maimonides ein. Diese Ehrung wurde einst nur den Exilfürsten in Babylon zuteil.

Maimunis rabbinische Gutachten.

Die Haupttätigkeit eines Rabbiners in früheren Zeiten (und auch in unserer Zeit in frommen, orthodoxen Gemeinden) bestand nebst „Lernen und Lehren“ in der Einführung und Durchführung religiöser Verordnungen (tekanot) und in der Erteilung von Bescheiden und Gutachten über Fragen des Ritus und über zivilrechtliche Angelegenheiten. In diesem Sinne verwaltete Maimonides sein rabbinisches Amt, nicht etwa als besoldeter „Beamte“ der Gemeinde, sondern als ihr religiöser Führer. Und Maimonides galt allgemein als rabbinische Autorität, an die man sich mit rituellen und zivilrechtlichen Anfragen von weit und breit wandte. Wir besitzen eine reiche Sammlung solcher Gutachten (šeélot utešubót) Maimunis, die sich durch souveräne Beherrschung des Talmud und der rabbinischen Literatur, durch Sachlichkeit und Treffsicherheit, durch prägnantes Urteil und lapidaren Stil auszeichnen. Aber nicht bloß in „religions-gesetzlichem“ Belange sind diese Gutachten wertvoll, sondern auch in kulturgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Hinsicht sind sie interessant und lehrreich.

Wir greifen aus der reichen Fülle der Gutachten nur einige wenige heraus. Inwiefern sind astronomische Kenntnisse wichtig? Abgesehen von ihrer praktischen Wichtigkeit für die Kalenderbestimmung, empfiehlt der Talmud — sagt Maimonides — die Kenntnis des gestirnten Himmels, weil man daraus die Größe Gottes erkennen kann. Wer denkt dabei nicht an den berühmten Ausspruch Kants: Zwei Dinge erfüllen uns mit Staunen und Bewunderung (und lassen uns Gott ahnen): der Aufblick zum gestirnten Himmel und der Einblick ins eigene Gewissen! Darf ein Proselyt die Gebetsformel sprechen: „Unser Gott und Gott unserer Väter“, da er doch anderer nationaler oder rassischer Abstammung ist? Gewiß! Denn er kann sich zur Begründung seiner leiblichen und geistigen Zugehörigkeit zum jüdischen Volke auf Gott, den Schöpfer aller Menschen, berufen. Darf der Jude einen Christen oder einen Mohammedaner in der Thora unterrichten? Im ersteren Falle bejaht Maimonides die Frage, weil die Christen an den göttlichen Ursprung der Thora, die uns durch Moses gegeben wurde, glauben, nur daß sie sie öfter in einer der Tradition widersprechenden Weise erklären; im zweiten Falle verneint er die Frage, weil die Mohammedaner die Göttlichkeit der Thora nicht anerkennen und, vom Standpunkte des Koran aus, Widersprüche in der Bibel zu finden glauben. So könnten die religiösen Dispute leicht zu Gehässigkeiten führen. Darf beim öffentlichen Gottesdienste, wozu laut traditioneller Vorschrift die Anzahl von zehn Männern (Minjan) erforderlich ist, ein Karäer, ein Anhänger der anti-talmudischen Sekte, zum Minjan zugezogen werden? Maimonides